

„GLÜCK“

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Eltern,
Göttis und Gotten, liebe Gemeinde,

Die Glücksforschung hat es statistisch nachgewiesen: Neben den Finnen sind die Schweizer aktuell die glücklichsten Menschen in Europa. Wie machen wir das nur?

Wie das die Glücksforschung macht, weiss ich ein wenig: man prüft die äusserlichen Faktoren der Lebensumstände in einem Land, macht danach gezielte Umfragen und erhält so schliesslich einen statistisch verwertbaren Wert für das durchschnittliche subjektive Wohlbefinden einer Landesbevölkerung.

Eine Einschränkung vielleicht: Die Umfragen und ebenso die Beobachtungen der äusserlichen Faktoren werden nicht bei Regenwetter um sieben Uhr früh am Morgen im Tram gemacht. Es käme wohl etwas deprimierend heraus...

Nein, im Ernst: Glück ist ein faszinierendes Thema. Nichts sucht der Mensch intensiver als das Glück. Ganze Industrien, allen voran die Werbeindustrie, leben von dieser Einsicht. Der Mensch möchte glücklich sein. Bei vielen spielt dabei eine harmonische Familie eine Rolle, dann natürlich materieller Wohlstand (Wohlstand ist ein deutsches Synonym für Glück – man steht sicher im Leben, nichts wirft einen so leicht um, und man fühlt sich rundum wohl dabei).

Und wenn ich einen Werbeblock im Fernsehen schaue, dann wird mir auch gezeigt, wie ich dieses Glück erreichen kann: mit der richtigen Zahnpasta oder dem entsprechenden Deo, vielleicht braucht es ein neues Auto dafür, vielleicht reicht auch schon ein neues Waschmittel oder ein neuer Brotaufstrich beim Z'morge. Und wenn Geldmangel dem Glück im Weg stehen sollte, dann kann ich mein Glück in einem ersten Schritt immer noch im Lottospiel versuchen. Oder eben am Glücksrad.

Euer Spiel mit dem Glücksrad vorhin. Es hat irgendwie künstlich gewirkt. Fast wie eine jener unsäglichen Sendungen aus einem Werbestudio. Und das mit Absicht. Wie läuft das schon wieder? Einige legen fest, was Glück ist: Irgendeine Zahl, die du zufällig erwischst, wenn du am Glücksrad drehst. Dann bekommst du einen Preis. Einen, den Du brauchen kannst - oder auch nicht. Du hast Glück in jenem Moment, in dem das Rad, an dem du gedreht hast, am richtigen Ort zum Halten kommt. Und wenn Dir Luca dann einen Preis gibt, sagt er vielleicht: „Du bist ein Gewinner, kein Looser.“ Oder er sagt zu dir: „Da hast du Glück gehabt.“ „Glück gehabt?“ - Vergangenheitsform? - nun, dann ist es jetzt also schon wieder vorbei damit? Die Preise an sich sind ja nicht das Glück, auch wenn der Teddybär unbestritten ein ganz herziger ist... Ist Glück nur in dem Moment da, an dem dein Schwung zufällig die richtige Zahl trifft – und danach triffst du vielleicht nie mehr? Aber hatte das Glück nicht bereits dort begonnen, als dich Mischa oder Beni angesprochen und zum Mitmachen eingeladen haben? Und ist es mit dem Glück nicht nachher erst recht weitergegangen, als Fabienne oder Julian die Idee gehabt haben, die Preise weiter zu schenken? Oder als Josiah das wunderbare Lied von Louis Armstrong erklingen liess und ihr alle mit leeren Händen aber als lebendige Glücksbringer zu den Leuten hingegangen seid und ihnen mit einem Händedruck oder einem freundlichen Wort oder einer Umarmung ein Zeichen der Verbundenheit gegeben habt?

Das wäre dann etwa so wie im Märchen von Hans im Glück: Hans wird dort ja dauernd übervorteilt, aus seinem Klumpen Gold wird im Tausch ein Pferd, später einmal eine Gans und zuletzt ein kaputter Schleifstein, der ihm auch noch in den Brunnen fällt. Aber nun kommt Hans viel leichter voran zu Fuss, und er hat die Hände frei um seine Leute, wenn er nach Jahren endlich wieder heimkommt, umarmen zu können. Und so freut er sich einfach!

Es gibt viele Märchen, in denen einer auszieht um sein Glück draussen in der Welt zu suchen. Meist findet er dann eine Prinzessin und ein Königreich, vor allem aber findet er zu sich selbst. Die Geschichte von Hans heisst nicht „Hans hat Glück“, sondern „Hans im Glück“. Er bewegt sich darin, sogar wenn etwas schief geht. Er ist von Glück umgeben, und so ist er selbst ein Teil des Glücks. Es ist in ihm drin, das Glück, und wenn er jemandem begegnet, gibt er es weiter. Jeder, dem er begegnet, macht einen guten „Schigg“ und fühlt sich danach ein bisschen glücklicher als davor.

Sein Meister, bei dem er ein paar Jahre als Geselle gedient hatte, hat jene Zeit mit Gold aufgewogen, so froh war er darüber. Am glücklichsten aber sind die zuhause, bei denen er zuletzt bleibt.

Wisst ihr, dass die Zeit mit euch, jene eineinhalb Stunden am Dienstag oder das Weekend oder auch diese Feier heute, dass das für mich nicht einfach Mühe und Arbeit gewesen ist, sondern immer und mit aller Mühe und Arbeit auch Glück? Ihr habt die Fähigkeit Glück überall dorthin zu bringen, wo ihr hinkommt. Ihr seid etwas Besonderes!

Seht: am Sonntag nach Ostern hatten wir Glück! Das Feldreben team unserer Kirchgemeinde hat beim „Eierläset“ mitgemacht und hat gegen die Mannschaft des Turnvereins wider Erwarten tatsächlich den Pokal gewonnen! Aber jene Sache dort wäre auch so ein Glück gewesen – mit den andern zusammen das Erlebnis teilen zu dürfen, zu spüren, dass wir zusammengehören, auch in der „Gegenmannschaft“ einigen zu begegnen, mit denen man bereits schon gute Begegnungen gehabt hatte – einen davon habe ich vor 10 Jahren hier konfirmiert und im Sommer werde ich ihn in der Dorfkirche trauen – das hat mir gezeigt: das Glück liegt nicht im Sieg, im Glück bist du eigentlich schon vorher. Ob es dir nun gut läuft oder nicht: der Gewinn ist nicht der Pokal den du am Schluss in den Händen hältst oder au nicht, sondern der Gewinn hat mit denjenigen zu tun, mit denen du unterwegs bist. Und mit Dir selbst.

Ein gut gemästetes „Säuli“, ein Wanderpokal oder eine Fernsehsendung mit Glücksrad – das sind bloss Symbole, manchmal auch bloss Karikaturen der Glückssehnsucht in uns. Das Glück hat wenig damit zu tun, dass dein Leben reibungslos gelingt, und dass du alle Wunschvorstellungen verwirklichen kannst, überhaupt nicht. Es hat viel mit dir selbst zu tun, und mit den Menschen um dich herum. Jawohl - und mit dem Vertrauen, das du hast, mit der Hoffnung, die du lebst und mit der Liebe in dir drin. In der Bibel würde das heissen: Mit Gott.

Aber - was hat Gott denn mit Glück zu tun? Er ist doch kein Wunscherfüllungsautomat – das haben wir doch gelernt! Macht Glauben glücklich? Jörg Zink, deutscher Fernsehpfarrer und Buchautor hat das einmal so geschrieben:

„Wer an Gott glaubt, ist nicht allein. Er kann mit ihm sprechen und weiss, dass er gehört wird - er ist geborgen.

Wer an Gott glaubt, ist frei. Er braucht nichts zu sein, was er nicht ist, nichts zu zeigen, was er nicht hat, und nichts zu leisten, was er nicht kann.

Er braucht Tod und Schwachheit nicht zu leugnen. Er ist in der Angst nicht verlassen. Wer an Gott glaubt, kann leben. Wer mit Gott lebt, findet Frieden.

Er kann sich mit seinem Schicksal aussöhnen, er kann sich versöhnen mit anderen Menschen und mit sich selbst...“ (aus: „Was Christen glauben)

Im Alte Testament wird von einem jungen Menschen berichtet, der vom Glück träumt. Er ist der festen Überzeugung, dass er etwas Besonderes ist, ganz anders als seine Brüder zum Beispiel. Sein Vater bevorzugt ihn nach Strich und Faden. Und er erzählt von seinen Träumen: Dass er mit den anderen auf dem Feld gewesen sei und Korn zu Garben gebunden habe – und alle Garben hätten sich im Traum vor der seinen verbeugt. Und er erzählt von einem anderen Traum, in dem Sonne, Mond und Sterne sich vor ihm verbeugt hätten und er glücklich aufgewacht sei. Eigentlich ist er dieser Josef ja nur ein verwöhnter Angeber, ziemlich nahe am Grössenwahnsinn, aber den andern geht er böse auf den Senkel. Er muss deshalb auch einen bitteren Weg gehen. Von seinen Brüdern wird er zusammengeschlagen und als Sklave nach Ägypten verkauft. Sie halten überhaupt nichts von ihm, für sie ist er gestorben. Josef ist nur noch etwas geblieben, das er keinesfalls verlieren darf: Den Glauben an Gott. Das macht ihn nicht unbedingt zu einem besseren Menschen, aber der Glaube gibt ihm Halt und Offenheit für das, was auf ihn zukommt. Zunächst hat er wieder Glück – vom simplen Sklaven wird er zum Superobersklaven und Hausverwalter eines reichen Politikers. Wegen einer Intrige landet Josef dann im Gefängnis – offenbar ist sein Gott kein Talisman und der Glaube an ihn garantiert nicht, dass man immer Glück hat, und dass alles reibungslos gelingt- so einfach ist es eben gerade nicht. Josef merkt im Gefängnis, dass er die Fähigkeit hat, die Träume anderer richtig zu deuten (mit den eigenen war es zwar schon böse in die Hose gegangen, früher einmal) – und diese Gabe, wo Gott ihm gegeben hat, die bringt ihn bis vor den Pharao. Diesem sagt er sieben wirtschaftliche Spitzenjahre voraus, fruchtbare Jahre für ganz Ägypten, und anschliessend die Katastrophe von sieben Dürrejahren. Und dann entwickelt Josef einen Plan, wie man sich auf die dürreren Jahre vorbereiten könne, damit man diese ohne Hungersnot übersteht. Durch diesen Plan wird der Pharao mächtig und beliebt, beides! Sein Hof wird zum Nahrungs-Monopol-Konzern und Josef zum obersten Verwalter, zum CEO. So wird er zum Glücksfall für die Ägypter, auch für die Volksstämme, welche rund ums Land wohnen; schliesslich kann er so auch seine eigene Familie vor dem Elend bewahren und mit seinen Brüdern einen neuen, versöhnten Anfang machen. Das liesse sich gut verfilmen, mit oberflächlichem Happy End. Aber in der Josefsgeschichte steckt weit mehr als eine solche „Feel-Good-Story“!

Einmal: Glück muss einem gegeben werden. Es begegnet einem. Machen oder erkaufen kann man es nicht, und man darf auch niemandem zumuten, dass er einen glücklich macht.

Zweitens: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ – das ist ein wahrer Satz. Aber Gott ist kein Glücksgarant. Er füllt niemandem den Lottoschein mit lauter 6ern aus, und er schreibt dir keinen den Französischttest, wenn du vergessen hast, die Wörter zu lernen (wer weiss – vielleicht würde dein Lehrer dann höchstens wegen einiger hebräischer oder griechischer Vokabeln den Kopf schütteln). Gott bewahrt dich auch nicht vor Missgeschick und vor Peinlichkeiten, auch nicht vor Krankheit und am Ende des Lebens auch nicht vor dem Sterben. Das wäre Aberglaube, der nur den Blick versperrt für das grosse Geschenk, das Gott dir wirklich machen will - die umfassende Gemeinschaft mit ihm.

Drittens: Du wirst nicht einfach zum lächelnden Glückspilz, bloss weil du in deinem Leben mit Gott unterwegs bist. Vielleicht geht dein Weg sogar durch Kämpfe und durch Leiden hindurch. Aber was Gott tun kann: er macht Menschen zum Glück für andere. Und letztlich ist das, gerade das der Inbegriff von all dem, was wir mit dem Wort „Glück“ meinen und ahnen können.

Dafür stehen zum Beispiel Namen wie Josef oder Ruth oder Gideon aus dem Alten Testament. Dafür steht auch der Name von Jesus Christus und sein Heilen, sein Leiden am Kreuz und seine Auferstehung, durch die uns allen ein neuer Anfang gesetzt worden ist.

Der Schluss eures Anspiels mit dem Glücksrad, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, das Erlebnis als ihr alle mit euren leeren Händen zu den Leuten gegangen sind, die hier sitzen, als Teil des Gottesdienstes – das war so etwas wie ein Anfang, eine Übung dafür, wie Glück wahrgenommen und gelebt werden kann, und wie es wachsen kann. Es ist nämlich so, wie es Louis Armstrong gesungen hat: „It's a wonderful world“! Mit euch kann sie das sein..

Die Welt ist wie jedes von uns immer im Werden. Zum Glück! Amen.

Gehalten von Pfr. Hanspeter Plattner
an der Konfirmation vom 3. Mai 2015 im reformierten Kirchgemeindehaus Feldreben)

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz